

SPORT



FUSSBALL
**Brunner Rechtsanwalt
 Alois Kessler wurde ins
 Verbandssportgericht
 des SFV gewählt.** SEITE 29

**Für Ihren
 Internetauftritt!**
 MARKTKREISEL ZENTRALSCHWEIZ
 WebDesign | Eisengasse 2 | 6440 Brunnen
 Fon 041 820 42 22 | www.marktkreisel.ch

Freiwillig leiden auf 7200 Metern Höhe

Vorfreude, Ehrgeiz und Respekt vor Sauerstoffmangel und eisiger Kälte: Das ist der Gefühlscocktail der 40 Schweizer Bergsteiger, welche am 25. Juli mit der Aargauer Forschungsexpedition nach Kirgistan fliegen. Mit dabei sind auch vier Testpersonen aus der Zentralschweiz.

Von Tommy Dätwyler

Alpinismus. – Das Forschungsprojekt in der ehemaligen Sowjetrepublik ist ehrgeizig, die Vorbereitungen waren aufwendig, und das individuelle Training fordert Disziplin. Trotzdem werden nicht alle den Gipfel erreichen.

Die seit 1991 unabhängige Republik Kirgistan gilt als die «Schweiz von Zentralasien». Für die landschaftlichen Schönheiten des 7500 Kilometer entfernten Landes werden 40 Mitglieder der einzigen grossen Schweizer Forschungsexpedition dieses Jahres aber nur bedingt Augen haben. Im Zentrum der alpinistischen Reise steht ein ehrgeiziges Medizin-Projekt: Mit regelmässigen Untersuchungen und aufwendigen Stoffwechseltests am Berg wollen Prof. Andreas Huber (Ärztlicher Direktor Kantonsspital Aarau) und die Höhenmedizinerin Jacqueline Pichler (Spital Langenthal) herausfinden, ob die bei Bergsteigern gefürchteten Höhenkrankheiten mit einem Vitamin-Cocktail therapiert und die Akklimatisation an grosse Höhen mit Antioxidantien begünstigt werden kann. Um an die dazu benötigten Daten zu kommen, haben die in zwei Gruppen aufgeteilten Testpersonen auf ihrer dreieinhalb Wochen dauernden Bergtour täglich Tabletten zu schlucken. Keine der Testpersonen weiss, ob es sich bei den Pillen um einen Vitamin-Cocktail oder aber um wirkungslose Placebo-Tabletten handelt.

Fünf Zentralschweizer

Beim Aufstieg regelmässig genommen

Die fünf Zentralschweizer Expeditionsteilnehmer:

Adrian Alt, Nebikon; Leo Bolffing, Rickenbach; Pascal Moser, Baar; Andrea Zimmer, Baar; Jasmina Meier, Hagendorn.



Basislager: Eine kleine Stadt inmitten der riesigen Berge des Himalayas.

Bilder Tommy Dätwyler



Beim Anproben der gesponserten Jacken: Leo Bolffing aus Rickenbach.



Daten gespeichert: Die Aufzeichnungen geben wichtige Hinweise.



Untersuchung im Kantonsspital Aarau: Nichts wird dem Zufall überlassen.

ne Blutproben sollen schliesslich zeigen, welche Wirkung die Vitamine in grosser Höhe auf den Stoffwechsel haben. Gemäss Jacqueline Pichler werden die «Blutspenden» der Probanden kaum Auswirkungen auf ihre Leistungsfähigkeit haben. Für die Forscher allerdings sind die Blutentnahmen im Freien und unter schwierigen

Bedingungen eine grosse Herausforderung. Logistisch schwierig ist zudem der Rücktransport der tiefgefrorenen Blutproben. Sie werden nach der Expedition in der Schweiz analysiert. Bei diesem neuen Forschungsprojekt greifen die Forscher auf Basisdaten zurück, die sie bei einer ähnlichen Forschungsexpedition auf den

fast 7500 Meter hohen Muztagh-Ata (Westchina) gesammelt hatten. Vor vier Jahren bereits dabei gewesen ist der Schwyzer Leo Bolffing. Er erinnert sich gerne an die erfolgreiche China-Expedition und freut sich als ältester Expeditionsteilnehmer auf tolle Erlebnisse am Pik Lenin. Bei den vier anderen Probanden handelt es sich um die Zentralschweizer Expeditionsteilnehmer Adrian Alt aus Nebikon, Jasmina Meier aus Hagendorn sowie Pascal Moser und Andrea Zimmer (beide aus Baar).

Die über 30 Bergsteigerinnen und Bergsteiger, welche sich als Testpersonen für das Forschungsprojekt zur Verfügung gestellt haben, sind sich einig: Es ist mehr als die Lust, einen der bekanntesten 7000er zu bezwingen. Es ist das Interesse am eigenen Körper und die Freude, sich für ein spannendes Projekt zu engagieren, sich für einmal im Auftrag der Wissenschaft zu überwinden und am Berg mit sich und den Tücken des Hochgebirgsklimas zu kämpfen. Der technische Expeditionsleiter und Expeditionsbergführer Kari Kobler warnt davor, den als «wenig schwierig» geltenden Pik Lenin zu unterschätzen. «Bereits eine kleine Wunde oder eine Magenverstimmung kann jeden von uns den Gipfel kosten.» Sauerstoffmangel und Temperaturen von bis zu –30 Grad werden das Ihrige dazu beitragen. Der erfahrene Expeditionsleiter Urs Hefti macht schliesslich deutlich, dass bei dieser Expedition für einmal nicht der Gipfel-Erfolg, sondern die Forschung im Zentrum steht. Trotzdem möchte Hefti zusammen mit seinen Bergführern

möglichst viele Probanden auf den Gipfel führen. Es werde harte Arbeit, für viele eine Grenzerfahrung, aber genauso ein hart erkämpfter Erfolg.

«Hauptprobe» im Lötschental

Am vergangenen Wochenende haben sich die Expeditionsmitglieder auf der Anenhütte zuhinterst im Walliser Lötschental ein letztes Mal getroffen. Was gehört ins Gepäck, das nicht schwerer als 32 Kilogramm schwer sein darf? Wie muss das medizinische Tagebuch geführt werden? Wie schützt man sich am besten gegen Kälte, Wind und Sonne? Wie ernährt man sich am besten? Wie schläft man auf 6000 Metern Höhe in einem eisigen Biwak, und was ist zu tun, wenn am Berg etwas schiefliegt? Diese und Dutzende von anderen Fragen wurden am Wochenende im Wallis geklärt, Unsicherheiten aus dem Weg geräumt.

Auch das Thema «Doping» wurde angesprochen. Zu verstecken gibt es für die Probanden für einmal nichts: Die Bergsteiger dürfen keine Leistungsfördernden Mittel zu sich nehmen. «Denk daran – wir sehen bei der Blutanalyse ganz genau, wenn jemand etwas eingenommen und die Forscher angelogen hat», erklärte «Dopingfahnder» Urs Hefti am Sonntag auf der Anenhütte.

Expeditionsarzt als Schiedsrichter

Bereits vor einem Monat hatten die Testpersonen im Kantonsspital Aarau zu einem Fitness- und Gesundheitstest anzutreten. Noch haben die «Versuchskaninchen» sechs Wochen Zeit, allfällige Trainingsdefizite aufzuholen und sich entsprechend auf die Strapazen am Berg vorzubereiten. «Auch der Kopf muss stimmen», sagt dazu der unabhängige Expeditionsarzt Ünal Can (Triemlihospital Zürich). Der selber bergerfahrene Can sieht sich auf der Expedition als unabhängiger Schiedsrichter zwischen der Expeditionsleitung und Forscher einerseits und den Probanden andererseits. Er wird ein Auge darauf haben, dass Testpersonen von den Forschern nicht überfordert werden. Genauso wenig dürfen sich die Probanden selber überfordern. «Zu ehrgeizige Testpersonen, die sich selber in Gefahr bringen, werde ich mit einer roten Karte stoppen.»

Pik Lenin – der weisse Klassiker in Kirgistan

Der 7134 Meter hohe Pik Lenin ist einer der technisch wenig schwierigen 7000er Zentralasiens und wurde 1928 von einer aus Russen, Deutschen und Österreichern bestehenden Gruppe erstmals bestiegen. Der Berg sieht auf den ersten Blick zwar lieblich aus, er hat aber nach Expeditionsbergführer Kari Kobler je nach Wetter auch seine Tücken.

Lange Marschzeiten in Fels, Eis und Schnee, aber auch Wind, Sonne und tiefe Temperaturen würden gleichermassen wie die dünne Luft während mehr als zwei Wochen an den Reserven der Bergsteiger nagen. Das letzte Stück ins Basislager, quer durch ein riesiges Flussdelta, werden die Bergsteiger mit ehemaligen russischen Militär-Lastwagen zurücklegen. Vom Basislager aus werden dann insgesamt drei Hochlager eingerichtet. Sie bleiben stehen, bis die ganze Expedition wieder den Rückzug antreten wird. Bereits jetzt steht fest, dass die Expedition auch in den Medien regelmässig ein Thema sein

wird. Neben Schweizer Radio DRS1, welches täglich live aus Kirgistan berichtet wird, werden auch verschiedene Tageszeitungen über das Forschungsprojekt berichten. Auf der Internetseite www.swiss-exped.ch kann darüber hinaus ein aktuelles Expeditionstagebuch nachgelesen werden. Auch Fotos werden auf dieser Seite veröffentlicht. (td)



Kirgistan: Der ehemalige sowjetische Staat ist umringt von Tadschikistan, Usbekistan, Kasachstan und China.

Tonnen Material im ewigen Eis

Nach eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit wird die Expedition am 25. Juli nach einer frühmorgendlichen «Blutspende» auf dem Flughafen Kloten von Zürich aus Richtung Kirgistan abfliegen. Mit im Gepäck Tonnen von Material. Neben der persönlichen Ausrüstung muss auch ein umfangreiches technisches Equipment ins Altai-Gebirge gebracht werden.

Dazu gehören Dutzende von Zelten und Isolationsmatten, Tiefkühler für die Blutproben, Kommunikationsmittel (Funkgeräte/Computer/Satelliten-Sender und –Empfänger), Solarpanels und Generatoren für die Stromversorgung sowie Verpflegung und eine umfassende alpinistische Ausrüstung (Klettergurten, Seile, Steigeisen, Pickel usw.).

Mit im Gepäck benötigen die Bergsteiger schliesslich nach Urs Hefti aber neben der Leistungsbereitschaft auch Geduld, Flexibilität und Humor.